

Friedrich Hebbel Maria Magdalena



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | BERTOLD HEIL

**ZUSÄ
MATERIAL**

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografie und Entstehungsgeschichte	3
1 Biografischer Hintergrund	3
2 Entstehungsgeschichte	12
Inhaltsangabe	15
Textanalyse und Interpretation	25
1 Das „bürgerliche Trauerspiel“	25
2 Struktur und Textaufbau	29
3 Figurenkonstellation	32
4 Zentrale Themen und Motive	49
5 Zur Sprache	69
6 Interpretation von Schlüsselstellen	74
• „Vor dem Angesicht der Welt“ – Szene II, 1	74
• „Zweimal zehn Gebote“ – Szene III, 7	76
• „Ich verstehe die Welt nicht mehr!“ – Szene III, 11	78
Zur Rezeption	83
1 Hebbels Stück auf der Bühne	83
2 Die „Nachgeburt“: <i>Maria Magdalena</i> von Franz Xaver Kroetz (1972)	86
Literaturhinweise	97
Anmerkungen	100

Autor: Dr. Bertold Heizmann

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

diese Interpretationshilfe zu Friedrich Hebbels *Maria Magdalena* ermöglicht Ihnen eine gezielte Vorbereitung auf die Lektüre des Werkes im Unterricht sowie auf Klausuren.

Zu Beginn steht ein kurzer Überblick über die **Biografie** des Autors sowie über die Entstehungsgeschichte des Dramas. Es folgt eine ausführliche **Inhaltsangabe**.

Das Kapitel **Textanalyse und Interpretation** stellt den Hauptteil der Interpretationshilfe dar. Darin wird das Drama zunächst in die Reihe der sogenannten „bürgerlichen Trauerspiele“ gestellt, deren Tradition Hebbel zwar fortsetzt, aber neu definiert. Es folgen Hinweise zum **Textaufbau**. Die Hauptfiguren und ihre Beziehungen untereinander werden charakterisiert; hierbei sind Blicke auf den historischen Hintergrund sowie auf die Sozialstruktur notwendig. Ferner finden Sie Reflexionen zur **sprachlichen Gestaltung** des Werkes. Die Interpretationen exemplarischer **Schlüsselstellen** liefern Ihnen Beispiele für eine selbstständige Erarbeitung des Textes.

Die Hinweise zur **Rezeption** am Ende des Bandes sind aufgeteilt: Zunächst wird der Wirkung des Stückes auf der Bühne nachgegangen, danach finden Sie eine ausführliche Analyse der Neufassung der *Maria Magdalena*, die der Autor **Franz Xaver Kroetz** eine „Komödie in drei Akten frei nach Friedrich Hebbel“ genannt hat. Diese moderne Fassung aus dem Jahre 1972 provoziert die Frage nach der **Aktualität** des von Hebbel aufgeworfenen Themas.

Die **Literaturhinweise** sollen eine vertiefende Beschäftigung mit dem Drama ermöglichen.



Dr. Bertold Heizmann

Inhaltsangabe

I. Akt

Die Eingangsszene führt die Hauptperson des Stückes, Klara, im Gespräch mit ihrer Mutter ein. Das Gesprächsthema erweist sich als verfänglich: Die Mutter, gerade von einer schweren Krankheit genesen, hat zum Erstaunen der Tochter ihr Hochzeitskleid herausgeholt, das sie ansonsten nach ihrer Hochzeit nicht mehr anziehen wollte, da es nicht mehr Braut-, sondern Leichenkleid sei. Sie begründet ihren Gesinnungswandel damit, an der himmlischen Pforte zurückgewiesen worden zu sein, weil ihr Feierkleid noch nicht „fleckelos und rein“ genug sei. Jetzt trage sie es, weil es sie an den Tag erinnere, an dem sie die frömmsten Vorsätze ihres Lebens gefasst habe und sie an diejenigen mahne, die sie noch nicht gehalten habe. Die Reaktionen der Tochter verraten Besorgnis: Sie scheint nicht an die völlige Genesung der Mutter zu glauben.

Die Szene dient zugleich dazu, die Mitglieder der kleinen Familie zu nennen: Die Mutter spricht sowohl von ihrem Sohn als auch von ihrem Mann. Die Rede verrät zudem einiges über das Binnenverhältnis in der Familie (vgl. *Interpretationshilfe*, S. 41).

Der Sohn Karl tritt in der nächsten Szene auf, prahlt mit einer goldenen Kette, geht aber gleichzeitig seine Mutter um Geld an. Dies wird ihm verweigert. Die Mutter bringt nach Karls Weggang Leonhard ins Spiel, der offensichtlich Klaras Verehrer oder Verlobter ist und der sich lange nicht mehr habe blicken lassen; sie ignoriert Klaras ablehnendes Verhalten. Einen an der Tür abgegebenen Blumenstrauß hält die Mutter für ein Geschenk Karls. Sie begibt sich anschließend zum Gottesdienst in die Kirche,

dabei geht sie am Friedhof vorbei. – Klara beobachtet sie vom Fenster aus und wird erschrocken eines Totengräbers gewahr; dies hält sie für ein böses Omen. Sie äußert Gewissensbisse, deren Ursache noch verborgen bleiben; jedenfalls wäre sie niemals mehr „ruhig geworden“, wenn ihre Mutter verstorben wäre, und sie dankt dem barmherzigen Gott, dass die Mutter noch lebt.



Der leichtlebige Karl (Jörg Kleemann) kann weder die Erwartungen seiner Mutter (Ruth Reinecke) erfüllen noch eine Stütze für Klara (Anika Baumann) sein. Aufführung am Berliner Maxim Gorki Theater 2007

Nach und nach werden die Gründe für Klaras Seelenpein deutlich. Leonhard kommt zu Besuch; er erklärt sein längeres Fernbleiben mit der Krankheit der Mutter, zugleich möchte er bei Klaras Vater um die Hand der Tochter anhalten. Dies könnte Klara eigentlich recht sein, denn wie – recht durchschaubare – Anspielungen verraten, hat sie sich mit Leonhard eingelassen. Dieser hatte ein Unterpand der Treue von seiner Verlobten verlangt, da in der Zwischenzeit eine Jugendliebe Klaras, ein Sekretär, wieder in der Kleinstadt erschienen ist und in Leonhards Augen einen Konkurrenten darstellt. Jener sexuelle Kontakt hat

Meister Anton

„Höchst gespannt bin ich, wie sich mein Meister Anton weiter entwickeln wird, bis jetzt ist's ein prächtiger Kerl“, schreibt Hebbel während der Arbeit an seinem bürgerlichen Trauerspiel im März 1843 an Elise Lensing. Wenig später hat er den ersten Akt fertiggestellt und vermeldet, wiederum gegenüber Elise: „Der Meister Anton, ein *Held* im *Kamisol*, der, wie er sagt, die ‚Mühlsteine als Halskrausen trägt, statt damit in's Wasser zu gehen‘, gehört vielleicht zu meinen höchsten Gestalten“ (*EuD*, S. 57). Die Zitate zeigen den Stolz des Dichters darüber, dass ihm diese Figur gut gelungen ist; zumindest der „prächtige Kerl“ kann wohl nicht als Charakterisierung gemeint sein. Denn wie sich Meister Anton im Stück zumeist präsentiert, dürfte dem Zuschauer kaum „prächtig“ erscheinen.

Dabei zeigt er sich gelegentlich durchaus von einer angenehmen Seite. Im Gespräch mit seiner Frau (vgl. I, 6) wirkt er fast heiter und aufgeräumt; er bittet sie sogar um einen Kuss. Die **Ehrlichkeit**, mit der er zum Ausdruck bringt, dass der Mutter in ihrem jetzigen Alter das Hochzeitskleid nicht mehr so gut steht wie mit zwanzig, könnte verletzend wirken, wird ihm von dieser aber nicht verübelt, für sie ist „Aufrichtigkeit [...] die Tugend der Ehemänner“ (S. 54). Die Urteile, die vor dieser Szene über den Tischler gefällt werden, sind eher negativ. So wird er schon anfangs von seinem Sohn als „alte[r] Brummbär“ (I, 2; S. 37) bezeichnet, und auch die Mutter gesteht, es mit ihm schwer zu haben: Sie habe stets versucht, den „sauren Schweiß [des] Vaters zusammen[zu]halten“ (I, 1; S. 36). Sein erster Auftritt im Stück führt ihn mit Leonhard zusammen, und in diesem Gespräch zeigen sich wesentliche Charaktermerkmale. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass Antons Eigencharakterisierung meist einen **sarkastischen Unterton** aufweist und von Bitterkeit geprägt ist (vgl. *Interpretationshilfe*, S. 71). Wenn er etwa sagt, er denke „über Menschen [...] nichts, gar nichts,

nichts Schlimmes, nichts Gutes“, er mache „bloß Erfahrungen über sie“ (I, 5; S. 47), dann ist dies mit deutlicher Ironie gesprochen, denn die folgenden Ausführungen über seinen Sohn Karl verraten, dass die enttäuschenden Erfahrungen, die er mit Karl gemacht hat, ihn sehr wohl zu einem negativen Urteil geführt haben, an dem er dann auch mit **Borniertheit** festhält.

Er gibt sich selbst eine Reihe von Etiketten. So bezeichnet er sich als einen **Mann, der zu seinem Wort steht**, auch dann, wenn es schwerfällt. Er hat kurz überlegt, Karl für dessen gebrochenes Versprechen zu bestrafen, indem er sein eigenes ebenfalls nicht einhält, kann dann aber nicht über das hinweg, was er als das „Vorurteil“ bezeichnet, nämlich Wort zu halten (I, 5; S. 48). Diese Eigenschaft, die auch durchaus als **Sturheit** bezeichnet werden kann, zeichnet ihn derart aus, dass seine Tochter später keinen Augenblick daran zweifelt, er werde seine Ankündigung des Selbstmords wahrmachen. In vielen Dingen, so in der Ausübung der Religion, ist er **Traditionalist** und führt ironisch Klage über insbesondere junge Leute, die jede neue „Mode mit[...]machen“ (I, 5; S. 49). Damit provoziert er die Reaktion Leonhards: „Er nimmt’s auch zu genau“ (ebd.) – eine ohne Zweifel zutreffende Bemerkung des zukünftigen Schwiegersohns, dessen Lebenseinstellung vollkommen konträr zu derjenigen Antons ist. Mit der ebenfalls von Leonhard vorgenommenen Etikettierung „Er ist ein Philosoph!“, weil er sich „zu fassen“ wisse (I, 5; S. 50), kann Anton weniger anfangen, bestätigt diese Formulierung dann allerdings mit der bereits oben zitierten Bemerkung, er trage „einen *Mühlstein* wohl zuweilen als *Halskrause*, statt damit ins Wasser zu gehen – das gibt einen steifen Rücken“ (ebd.). Später sagt er noch über sich, er sei „nach und nach“ „ein borstiger Igel“ geworden (I, 5; S. 52) und liefert damit ein zutreffendes Bild ab: Zunächst seien die Stacheln nach innen gerichtet gewesen und hätten ihn verletzt, deshalb habe er die Haut umgekehrt und somit den Frieden gefunden. Dass er trotz seines unwirschen Ver-

haltens anderen gegenüber ein weiches Herz und ein untrügliches **Gefühl für Gerechtigkeit** hat, zeigt sein Bericht von den tausend Talern, die er dem ehemaligen Lehrherrn geschenkt hat, obwohl er wusste, dass das Geld damit verloren war. Die Erinnerung an diesen wohlmeinenden Lehrherrn nötigt dem harten Mann sogar Tränen ab (I, 5; S. 53; vgl. auch I, 3; S. 38).



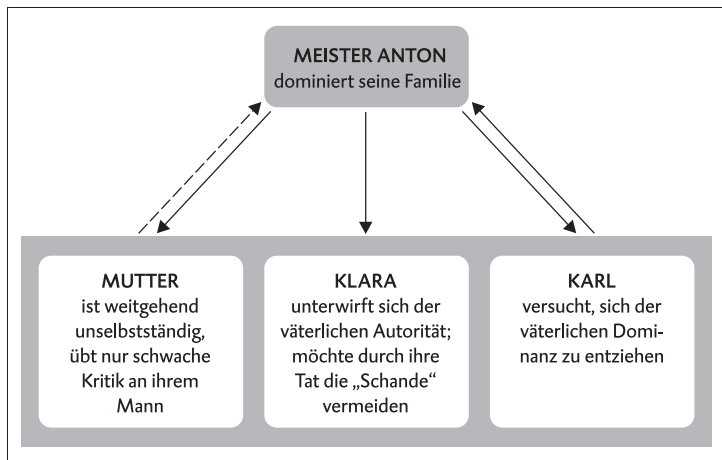
Antons (Andreas Leupold) enges Weltbild duldet keine Verstöße gegen die Konventionen. Szenenfoto aus einer Aufführung des Berliner Maxim Gorki Theaters 2007.

Seine Prinzipien als Familienvater sowie als Handwerker, seine **Sparsamkeit** und **Gewissenhaftigkeit**, führen dazu, dass er die Lebensführung seines Sohnes, insbesondere dessen Spiel Leidenschaft und die damit verbundene Sorglosigkeit in Gelddingen, scharf verurteilt; ja er geht sogar so weit, den eigenen Sohn sofort der Täterschaft zu bezichtigen und Karl als „Muttermörder“ (I, 7; S. 59) zu bezeichnen. Selbst als sich die Unschuld Karls herausstellt, ist er, mit Hinweis auf die Schulden des Sohnes, die er beglichen hat, nicht imstande, ihm zu vergeben. Die Familien- und insbesondere seine eigene **Ehre** sieht er infolge des vermeintlich schuldhaften Verhaltens seines Sohnes in

den Schmutz gezogen; deshalb stellt er auch die schreckliche Forderung an die Tochter, ihm nicht ebenfalls Schande zu bereiten. Alles könne er ertragen und habe es bewiesen, sagt er, „nur nicht die Schande! Legt mir auf den *Nacken*, was ihr wollt, nur schneidet nicht den *Nerv* durch, der mich zusammenhält!“ (II, 1; S. 65) Das Ansehen in der Gemeinschaft ist ihm äußerst wichtig; er legt auch großen Wert auf die Abgrenzung gegenüber den sogenannten unehrlichen Berufen. Er verfügt über einen ausgeprägten **Gerechtigkeitssinn**, der sich jedoch der bürgerlichen Gesellschaft unterordnet: Als Karl ankündigt, er wolle sich an dem Gerichtsdieners wegen dessen ehrverletzenden Verhaltens rächen, hat Anton dafür zwar Verständnis, verbietet dem Sohn aber eine Tötlichkeit (vgl. III, 10).

Die Schlusszene fasst noch einmal die hervorstechendsten Charaktereigenschaften zusammen, insbesondere seinen **Starrsinn** und sein **Unvermögen, sein eigenes Ich zurückzustellen** (vgl. *Interpretationshilfe*, S. 79). Dieser **Egoismus** ist vielleicht seine negativste Eigenschaft.

Familienstruktur





© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK